

Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amthliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Widmerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion R. Lange, Ems.

Nr. 290

Diez, Montag den 13. Dezember 1915

55. Jahrgang

Amthlicher Teil.

II f. 1784.

Berlin, den 20. November 1915.
NW. 7, Unter den Linden 72-73.

Bekanntmachung.

Betrifft: Paßwesen.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Personen, die nach befehlten feindlichen Gebietsteilen zu reisen beabsichtigten, an der Reichsgrenze zurückgewiesen werden mußten, da sie zwar mit ordnungsmäßigem Paß, nicht aber mit dem erforderlichen militärischen Paßierschein versehen waren.

Den Paßbehörden bringe ich daher den Runderlaß vom 14. August 1915 — II f. 1187 — in Erinnerung, wonach, derartige Personen bei Ausstellung des Passes oder Personalausweises auf die Notwendigkeit eines militärischen Paßierscheines hinzuweisen sind, der in der Regel von den stellvertretenden Generalkommandos (Oberkommando in den Marken, Stationskommandos der Nord- und Ostsee) auszustellen ist.

Der Minister des Innern.

Im Auftrage.
von Jarockh.

I. 10132.

Diez a. L., den 9. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Abdruck zur Kenntnis und Beachtung. Der Erlaß vom 14. August 1915 — II f. 1187 — ist im amthlichen Kreisblatt Nr. 231 vom 4. Oktober d. Js. abgedruckt.

Der Königl. Landrat.

J. B.

Rimmermann.

I. 10047.

Diez, den 4. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich erlaube, die in Ihren Gemeinden benutzten Sprengstofferklaubnisscheine, deren Gültigkeit mit dem Kalenderjahr abläuft, einzuziehen und mir alsbald gegebenenfalls zur Erneuerung vorzulegen.

Der Landrat.

J. B.

Rimmermann.

J.-Nr. II. 12 201.

Diez, den 9. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister

Betr.: Feststellung der Zahl der vernichteten Brottscheine in der Zeit vom 8. November bis 5. Dezember 1915.

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 3. März d. Js., J.-Nr. II. 2105, haben Sie mir bestimmt binnen 8 Tagen zu berichten, wieviel Brottscheine Sie in der Zeit vom 8. November bis 5. Dezember 1915 vernichtet haben.

Eventl. ist Fehlanzeige zu erstatten.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

I. 10038.

Diez, den 4. Dezember 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Ich erinnere an mein Aufschreiben vom 7. Februar 1903 J.-Nr. I. 1528, Kreisblatt Nr. 43, betreffend die Beaufsichtigung der außerhalb der Irrenanstalten untergebrachten Geisteskranken.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Der Landrat.

J. B.

Rimmermann.

J. B. 772.

Diez, den 8. Dezember 1915.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Zweig-Vereines vom Roten Kreuz lade ich hiermit zu einer Generalversammlung auf Mittwoch, den 15. d. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr nach Diez, Saal des Zivillazinos, Luisenstraße, ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht,
2. Feststellung des Haushaltsvoranschlages für das kommende Jahr,
3. Ergänzungswahl der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder.
4. Verschiedenes.

Zweig-Verein vom Roten Kreuz für Diez und Umgegend.

Der Vorsitzende
Duderstadt.

!: **Pakete an deutsche Gefangene im Auslande.** Die sorgfältige Verpackung der für die deutschen Gefangenen im Auslande bestimmten Pakete wird wiederholt dringend empfohlen, damit sie unverfehrt bei den Empfängern eintreffen. Indes genügt es, wenn die Pakete in kräftiges, mehrfach umgeschlagenes Packpapier eingehüllt werden, einnähen in Seidwand ist nicht erforderlich.

mit ein Glas-Wasser, das von dem Infanterie-Regt. Nr. 41, bestehend aus 4 Kompanien und 1 Genesungs-Kompanie nach Oberlahnstein verlegt. Da die hiesigen Säle zur Eingartierung nicht ausreichen, werden auch welche in Niederlahnstein und Braubach in Anspruch genommen.

!!: **Offenbach a. M., 7. Dezember.** In der Sonntagsnacht gegen 12 Uhr war es in der Wirtschaft Ede Wald- und Lindenstraße zwischen einigen Zivilisten und einem Sanitätsunteroffizier zu Auseinandersetzungen gekommen. Nachdem die Fabrikarbeiter Georg Hoerr und Johann Schäfer die Wirtschaft verlassen hatten, begab sich auch der Unteroffizier auf den Heimweg. Auf der Straße lief ihm Schäfer nach und versetzte ihm einige Schläge auf den Kopf. Während die beiden im Handgemenge waren, sprang auch Hoerr hinzu, entriß dem Unteroffizier das Seitengewehr und schlug ihm dann auf den Kopf. Dann brachte er ihm noch je einen Stich in die Magengegend und den linken Oberschenkel bei. Der Unteroffizier schleppte sich noch ein Stück weiter, bis er schließlich zusammenbrach und starb. Hoerr und Schäfer wurden in der Nacht festgenommen.

!!: **Cassel, 9. Dezember.** Am 3. Dezember d. Js. fand die alljährliche Tagung des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau statt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Justizrat Dr. Häußer-Hüch, eröffnete die Sitzung und gedachte des Heldentodes des Landesassessors Kretzel, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Der Vorsitzende des Vorstandes, Landeshauptmann Niedeser, Freiherr zu Eichenbach, nahm Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß in diesem Jahre die Landesversicherungsanstalt auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken könne, und schilderte im einzelnen ihren Werdegang und die großartige Entwicklung, die die Anstalt in diesen 25 Jahren auf allen Gebieten und besonders auf dem Gebiete des Heilverfahrens gewonnen habe. Von den Persönlichkeiten, welche im Jahre 1890 bei der Gründung der Anstalt und der Einrichtung ihrer Verwaltung mitgewirkt hätten, sei heute noch eine größere Anzahl tätig. Auf Vorschlag der Rechnungs-Prüfungskommission wurde die Rechnung des Jahres 1914 für abgelehrt erklärt und die vorgekommenen Ueberschreitungen des Haushaltsplanes nachträglich genehmigt. Der Beteiligung der Anstalt an der Gründung der Krüppel-Heil- und Lehr-Anstalt wurde einstimmig zugestimmt und fanden die am Schlusse der Sitzung mitgeteilten Baupläne ungeteilte Anerkennung. Schließlich wurde dem Kriegsausschusse für die weitere Dauer des Krieges ein neuer Verlaß von einer zweiten Million einstimmig zur Verfügung gestellt, wobei der Vorsitzende des Ausschusses namens desselben der Genugthuung Ausdruck gab, daß der Kriegsausschuß in allen wichtigen Fragen so erfolgreich eingegriffen habe.

WB. Berlin, 10. Dez. (Amtlich.) In einzelnen Kreisen der Zivilbevölkerung ist immer noch die Ansicht vertreten, daß die Heeresangehörigen Heimurlaub erhalten, wenn sie selbst oder ihre Verwandten und Freunde Goldgeld sammeln und der Reichsbank zuführen. Diese Ansicht ist unzutreffend, denn diese Bestrebungen haben auf die Gewährung von Urlaub keinerlei Einfluß. Das Zurückhalten von Goldgeld aus diesem Grunde ist daher zwecklos und geschieht nur zum Nachteil des Vaterlandes. Je mehr Gold der Reichsbank zugeführt wird, umso mehr steigt die wirtschaftliche Kraft und das Ansehen des Deutschen Reiches gegenüber dem Auslande.

Böswillige Verleumdung.

Berlin, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Die griechische Zeitung Nea Hellas Athen vom 29. Oktober bringt eine Meldung ihres Korrespondenten aus Bolo, in der sie unter scharfen Ausfällen auf die deutsche Kriegsführung die Be-

urteilung des englischen Transportdampfers Marquette im Golf von Saloniki auf ein mit Granaten besetztes Boot von Schiffbrüchigen dieses Dampfers geschossen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, stellt sich diese Behauptung als böswillige Verleumdung dar. Zur Versenkung der Marquette ist lediglich ein Torpedo abgefeuert worden; Artillerie oder Gewehre sind gar nicht in Tätigkeit getreten. Allerdings sollen nach einer englischen Meldung mehrere Krankenschwestern bei dieser Gelegenheit ertrunken sein. Aber die Schuld hierin fällt ausschließlich der englischen Regierung zur Last, die sich nicht scheut, weibliche Personen auf ihre lediglich zu Truppentransportzwecken geschickten Dampfer zu befördern. — Die von Amerika nach England beförderten Munitionstransporte schützte England, indem es Amerikaner an Bord führte, wie im Fall der Lusitania. Jetzt scheint es seine Truppentransporte durch Krankenschwestern decken zu wollen, deren tragisches Los dann im Falle der rechtmäßigen Versenkung solcher Fahrzeuge als himmelschreiendes Unrecht deutscher Barbarei hingestellt wird.

Die barbarische Kampfweise der Entente.

Konstantinopel, 6. Dez. Meldung der Agentur Milli. In ihrer Wut und Verzweiflung treten unsere Feinde die Grundregeln der Menschlichkeit mit Füßen. Aus ihren Flugzeugen und Geschützen schleudern sie Bomben und Granaten auf Spitäler. Der letzte feindliche Angriff auf das Spitalschiff Reschi Pascha vermehrt die Liste solcher feindlichen Attentate. Dieser Tat stellen wir folgende Episode, die von unserem Korrespondenten in den Dardanellen erzählt wird, gegenüber: Unser Korrespondent besichtigte gerade die Stellungen der Batterien von Iztape an der anatolischen Küste, als er gegenüber bei Sed ul Bahr feindliche Zelte, Baracken und Gruppen feindlicher Soldaten bemerkte. Auf seine Frage an die Geschützbedienung, warum sie nicht auf den Feind feuerte, erwiderten die Artilleristen, daß die fraglichen Zelte und Baracken Spitäler und Ambulanzen seien, und da es die Grundsätze heldenmütigen Kampfes und der Menschlichkeit aufheben hieße, wenn man auf die Spitäler feuern würde. — Wir begnügen uns damit, diese Bemerkung unserer Artilleristen, in der die Ueberzeugung und die Verhaltensmaßregeln der osmanischen Armee zusammengefaßt sind, den unmenschlichen Kampfmethoden gegenüberzustellen, die unsere Feinde anwenden, die sich die Schächer der Kultur und der Menschlichkeit nennen.

Die Kämpfe in den Kolonien

WB. Paris, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Ueber die Operationen in Kamerun bringt der Temps eine amtliche Mitteilung des Kolonialministeriums, wonach seit Anfang Oktober eine neue Kampfkampagne mit bemerkbaren Erfolgen eintrat. Der Feind sei, gleichzeitig von allen Seiten angegriffen, auf die beiden Zentralstellungen Zoko und Jaunde zurückgegangen. Von Duala ging ein eng-lich-französisches Expeditionskorps unter General Dobell aus. Die Mitteilung des Temps jagt ferner: Am 4. Oktober bemächtigten sich die englischen Abteilungen Sakbajenes, hundert Kilometer von Duala, um 10. Oktober Wumbiagas, am 3. November Ujoks, fünf Kilometer von Jaunde. Nachdem die Franzosen im Süden Fuß faßten, zogen sie am 24. Oktober in Sende ein (30 Kilometer) und Osta (75 Kilometer von Jaunde). Nördlich des Sanaga besetzte General Cunliffe Kontscha, am 24. Oktober Banja und eroberte am 6. November die sehr starken deutschen Stellungen auf dem Banja-Berge. Oberst Briffet zog am 3. November in Tibati ein, von wo der Vormarsch in Verbindung mit dem General Cunliffe auf Zoko fort-

...der ... Zwei von ... und ... auf ...

Der Haß unserer Feinde.

Neben den vielen bedeutenden Nachrichten politischen und militärischen Charakters, welche die letzten Tage uns gebracht haben, könnte leicht eine Meldung übersehen werden, die, so klein sie ist, es doch verdient, festgehalten und dem Gedächtnis eingepreßt zu werden. Sie sei deshalb hier besonders erwähnt. Nach einer Meldung aus Paris hat nämlich die französische Abgeordnetenversammlung dieser Tage bei der Abstimmung über die Nachtragskredite für 1915 beschlossen, einen Abstrich von 100 000 Franken zu machen. Nicht etwa aus Sparjamkeitsrückichten, sondern mit der ausgesprochenen Absicht, die Regierung dadurch aufzufordern, die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich einer vollkommen gleichen Behandlung, wie die der französischen Kriegsgefangenen zu unterwerfen. Die Grundlage dieses demonstrativen Entschlusses bildete demnach die Annahme, die französischen Kriegsgefangenen würden bei uns schlechter behandelt, als die deutschen in Frankreich, und der Zweck des Beschlusses ist, eine Behandlung der letzteren zu erzielen, die eine Verschlechterung gegenüber der jetzigen darstellen würde.

Man muß die eidlischen Aussagen durchaus glaubwürdiger Zeugen über die grausame Behandlung kennen, die deutsche Kriegsgefangene in Frankreich haben erdulden müssen, um das ganze Maß gehässiger Schamlosigkeit und schamloser Gehässigkeit auszumessen, das sich in diesem Beschlusse der französischen Volksvertretung kundgibt. Man muß von den zahlreichen Fällen wissen, in welchen deutsche Soldaten, die das Unglück hatten, verwundet in die Hände der Franzosen zu fallen, durch das absichtliche Unterbleiben jeglicher ärztlicher Behandlung und Pflege, oder durch Hunger und Durst zu Grunde gingen, und von kaum minder zahlreichen Fällen, in welchen solche armen Wehrlosen durch Mißhandlungen, die von Fußtritten und Schlägen bis zum Kopfab schneiden durch wilde Senegalneger gingen, umgebracht worden sind, ohne daß von den französischen Militärbehörden irgendwie eingeschritten worden wäre, um die unmenschliche Gesinnung ganz zu erkennen, die sich gegen die deutschen Kriegsgefangenen im französischen Parlament breit macht. Wann und wo hat man deutschen Soldaten etwas Ähnliches französischen Kriegsgefangenen gegenüber nachzuweisen vermocht? Und wenn man einwendet, der in Rede stehende Beschluß der französischen Abgeordnetenversammlung beziehe sich nur auf die Kriegsgefangenenlager, sind denn die unwürdigen Zustände gänzlich vergessen, die von neutraler Seite für viele Kriegsgefangenenlager in Frankreich festgestellt wurden, die Fälle von Zwangsarbeit, der deutsche Soldaten in der glühenden Sonne Algeriens unterworfen wurden, die Baracken, die in fiebergeschwängerten Sumpfgenden für deutsche Kriegsgefangene angelegt waren und deren Räumung erst mit Hilfe neutraler Einwirkung erzwungen werden mußte? Wenn es heute in den französischen Gefangenenlagern etwas besser aussieht wie früher, so hat das seinen Grund im wesentlichen nur in dem Umstande, daß Deutschland mit Vergeltungsmaßnahmen drohte und von solchen eine vielfache Zahl von französischen Kriegsgefangenen in Deutschland betroffen worden wäre.

Ueber die Behandlung der französischen Kriegsgefangenen bei uns liegen so viel rühmliche Zeugnisse von neutraler Seite und von Seiten der Gefangenen selbst vor, daß die Verleumdungen unserer Feinde dagegen nicht aufkommen können. Der Beschluß der französischen Kammer ist nur ein Zeugnis jenes Hasses gegen uns, der um so freijender wird, je ohnmächtiger er sich erweist. Der deutschen Reichsregierung aber erwächst daraus die verschärfte Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieser Haß nicht in Taten umgesetzt wird, gegen wehrlose Gefangene.

Die Franzosen „verlangen“.

„Wir verlangen die Herrschaft der Luft!“ Vortitel des „Journal“ vom 3. Dezember aus der Feder von Hlandin, Deputé de l'Yonne. „Der Winter wird hart sein, der Soldat leidet, er klagt nicht. Er will fliegen. Man sagt, er solle warten auf die Stunde der Entscheidung; er wartet. Er wartet... Er weiß, daß der erste Teil der entscheidenden Kampfes in der Luft entschieden wird... Wir verlangen die Herrschaft der Luft. — Heute ist Wollen gleich Können. — Aber es ist kein Geheimnis, daß unsere Flugtechnik nicht auf der Höhe der Erwartungen steht. Die Gegenwart läßt für die Zukunft befürchten. Wir bleiben stehen, wir gehen also zurück... Hat man je unsern Fliegern Maschinen gegeben und Waffen, mit denen sie dem Feind überlegen sind? Hat man je von unseren Konstrukteuren den Bau eines wirklichen Kampfflugzeuges verlangt? Ist es zu viel verlangt, daß die Unerfahrenheit und die Unordnung ein Ende nehme?... Die zum Unglück geringe Leistungskraft unserer Fabriken darf sich nicht in unsicheren Versuchen verlieren, sonst wird es unserer Flugschiffahrt an Material fehlen, wenn wir es am nötigsten brauchen. — „Für die Helden der Luft!“ Eine schöne Formel, die besseres verdient, als Galafeste in der „Comedie-Française.“ — Jeden Tag lassen Tapfere ihr Leben. — Wir erheben Anspruch auf die Herrschaft der Luft!“

Trostlose Zustände in den russischen Hauptstädten.

Nachdem die Ernährungsfrage in den Hauptstädten nachgerade katastrophalen Charakter annimmt, hat man jetzt endlich „statistisch“ festgestellt, daß Petersburg täglich 405 Waggons notwendiger Bedarfsartikel zugeführt werden müssen; hierbei sind die zahlreichen Vororte nicht einmal berücksichtigt, die aber ganz auf Petersburg angewiesen sind. Uebrigens werden gegenwärtig nur 60 Prozent der obigen Norm erreicht.

Andererseits haben sich laut Rjetich vom 19. November in Moskau 9000, in Petersburg 5300 Eisenbahnwaggons mit allen möglichen Bedarfsartikeln und Nahrungsmitteln angeammelt, ohne daß es in Moskau gelänge, die Zahl herabzudrücken; in Petersburg ist sogar eine progressivste Zunahme festzustellen. Der Verkehrsminister verlangt 400 Lastautos und Herrichtung der elektrischen Straßenbahn für den Abtransport; bis dahin werden aber viele Wochen vergehen. Zur Umladung und Verteilung müssen Truppen herangezogen werden, da es an Arbeitern mangelt.

Auch die Zufuhr lebenden Viehs ist vollkommen desorganisiert; die Zufuhr schwankt außerordentlich. Ein Markt bringt 1550 Stück Vieh, der nächste nur 675. — Die eisernen Bestände gefrorenen Fleisches in den Kühlhäusern müssen täglich 10 000 Pud hergeben; der Vorrat reicht nur noch kurze Zeit. Dagegen sind an den Aufkaufstellen der Großstädte, viele hundert Werst entfernt, ungefähr 20 000 Stück Vieh zusammengedrängt, das infolge Futtermangels massenhaft zu Grunde geht. Schlachten an Ort und Stelle und Transporte frischen Fleisches kommt nicht in Frage, da es keine Kühlhäuser und Kühlwaggons gibt. Ein ganzer Zug Fleisch aus Astrachan ist irgendwo stecken geblieben und infolge der eingetretenen warmen Witterung längst verdorben. Die Bevölkerung Petersburgs, meint zu alledem die Petersburger Handels- und Industriezeitung, muß sich deshalb auf außerordentlich kritische Lagen gefaßt machen. — Die diesbezüglichen Berichte der russischen Zeitungen weisen im übrigen noch massenhaft von der Zensur veranlaßte weiße Lücken auf.

Ein Befehl des Armeoberkommandanten Rußki weist die Polizei an, Menschenansammlungen vor Nahrungsmittelgeschäften keineswegs zuzulassen.

Kurzum man gewinnt den Eindruck, daß die Latsche des inneren Zusammenbruches heute nur noch durch kräftigste Diktatur bis zur Knote einschließend verheimlicht wird.